

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 24. Juli 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Verjammlungs-, Vergnügungsinferte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 84

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Kritik:** Zur „Entfesselung“ der Sehmachine.  
**Volkswirtschaft:** Volksernährung und Staatsgewalt.  
**Korrespondenzen:** Erfurt. — Koffbus. — Alm-Neulim.  
**Rundschau:** Kriegszulagen. — Kriegszulagen für Buchdruckerelbehrer. — Buchdruckerelbehrer Mar. Gahr als Heiratschwindler. — Kriegsgewinne deutscher Landwirte. — Die Gewinne der Mäkinengesellschaften. — Die Natur des deutschen Landes.

## Zur „Entfesselung“ der Sehmachine

In sehr sachlicher Form, aber gründlich hat unser „Korr.“ in einer Reihe von Artikeln den Quertreiber in unserm Gewerbe gelagt, was gelagt werden mußte. Auch das Karifant hat so gehandelt, wie es die karifantenen Gehilfen und Prinzipale, denen die Ordnung im Gewerbe nicht gleichgültig ist, von ihm erwartet hatten.

Die Sehmachine sollte „entfesselt“, dem gelehrten Buchdrucker entziffen werden.

Das arme Geschlecht ist von den gekennzeichneten Personen und Gruppen zur Bedienung der Sehmachine ausermwählt worden. Natürlich nur aus dem Grunde, weil damit gerechnet werden mußte, daß der Maschinenführer durch weitere Einberufungen zum Militär noch größer werde. Nach dem Kriege würden die Mädchen und Frauen ja alle wieder von den Sehmachinen entfernt werden! Es gehört eine grobe Dosis — Naivität dazu, uns das glauben machen zu wollen. Sollte nicht vielmehr der Arbeitgeber, von dem in dem Buche „Die volkswirtschaftliche und sozialpolitische Bedeutung der Einführung der Sehmachine im Buchdruckgewerbe“ (von Dr. rer. pol. Friedr. Christl, Beyer) auf Seite 81 gelagt wird: „Die Mädchen sind feink und behelben in ihren Ansprüchen; das gibt vorzügliche Seherinnen, mit deren Hilfe man konkurrenzieren kann“, die Wahrheit erraten haben? Solange beim Karifante noch Hunderte von karifantenen, völlig militärfreien Gehilfen vorgemerkelt sind, die sich bereit erklärt haben, das Maschinenlehre zu erlernen, von den Prinzipalen aber so gut wie gar nicht berücksichtigt werden, so lange haben die Prinzipale nicht das geringste Recht, über Mangel an geeigneten, den karifantenen Vereinbarungen entsprechendem Personal zum Umlernen an den Sehmachinen zu klagen.

Mit ihren Attacken auf den § 46 haben die Quertreiber auch verraten, wie wenig sie Sachmänner sind. Säßen sie nur eine blasse Ahnung, welche Anstrengungen die Bedienung der Sehmachine in geistiger und körperlicher Hinsicht erfordert, so würden sie sicherlich anderer Ansicht sein. Erst vor wenigen Tagen schrieb mir ein Maschinenführer, der eine zwölfjährige, erfolgreiche Tätigkeit hinter sich hat und gegenwärtig ein anderes System erlernt, daß er sich das Umlernen denn doch ein bißchen leichter vorgestellt hätte.

Wenn der Maschinenführer vor dem Kostbrette sitzt oder steht und fest drauflos tippt, kann ein kurzschäftiger Laie wohl meinen, dies sei gar keine so üble „Spielerei“. Doch ist mit dem Tasten in Deutschland noch nicht die Tätigkeit des Maschinenführers erschöpft. Um tasten, stoff tasten zu können, muß vor allen Dingen die Maschine in Ordnung sein. Der Maschinenführer muß „seine“ Maschine genau kennen. Was dazu gehört, kann man erst richtig begreifen, wenn man einmal sich der Mühe unterzogen hat, die Selbstbücher der Maschinenfabriken und die Instruktionbücher zu studieren. Wie manche schlaflose Nacht, wie manch durchschweißtes Hemd kostete es, wenn die Maschine „ihre Mucken“ hat! Wie manche Stunde seiner freien Zeit opfert der Maschinenführer im Geschäftsinteresse zur Behebung von Störungen, indem er zu Hause nachgrübelt, woran wohl dies oder jenes an „seiner“ Maschine liegen mag. Wie manchen Groschen opfert er, um sich durch Sachliteratur sein Maschinenführerwissen zu bereichern!

Und wie wird dies alles dem Maschinenführer von einer Reihe von Prinzipalen gedankt? Wir empfehlen diesen Prinzipalen, sich einmal als Maschinenführer zu versuchen! Dies dürfte für viele tatsächlich ein Alibi sein. Weiter empfehlen wir, doch einmal die Arbeitsverhältnisse an den Sehmachinen in anderen Ländern, insbesondere Amerika, genau unter die Lupe zu nehmen. Dort sind die Maschinenführer Kasser; die Instandhaltung der Maschine, die Beseitigung der Störungen aber besorgen Mechaniker. Und wie steht's mit der Bezahlung? Nun, wir deutschen Maschinenführer würden froh sein, wenn wir nur annähernd so wie dort entlohnt würden.

Schreiber dieser Zeilen gehört nicht zu denen, die da meinen die Frau gebört nur an Herd und Kochtopf.

Leider zwingen uns soziale Einrichtungen Hunderttausende von Frauen und Mädchen zum Miterwerb. Diese haben dann nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, ihre wirtschaftlichen Interessen wahrzunehmen. Hoffentlich erhalten auch sie durch den schweren Krieg die ihnen gebührenden Vergünstigungen. Konsequenterweise müßten nur unsere „Tarifreformatoren“ sich auch dafür ins Zeug legen. Mit dieser „Entfesselung“ würden sie fürwahr einer besseren Sache dienen!

Habe ich kurz in diesen Ausführungen dargetan, wie ich zu der Frauenarbeit im allgemeinen stehe, so sei mir noch die Erklärung gestattet, daß ich es als unpatriotisch und unverantwortlich erachte, wenn Frauen und Mädchen Berufen zugeführt werden, in denen ihre Gesundheit gefährdet und ruiniert wird. Das Weib trägt in keinem Schoße ja die Zukunft des Vaterlandes. Ist unser Nachwuchs schlecht, ist es auch um die Zukunft des Vaterlandes schlecht bestellt! Der Buchdrucker, im besondern aber der Maschinenführer eignen sich nicht zur Frauenarbeit. Wer das noch bezweifelt, dem sei das Kapitel „Beschäftigung weiblicher Arbeitskräfte“ in dem schon angeführten Werke Dr. Beyers angelegentlich zum Lesen und Lernen empfohlen. Darum fort in dieser bitteren Zeit mit solchen Bestrebungen! Spätere Generationen würden sonst mit dem Kopfe schütteln und nicht begreifen können, daß in einer Zeit, die Deutschland gegen eine Welt von Feinden in Verteidigungsstellung sieht, die Buchdruckergehilfen gezwungen waren, um die ihnen verbrieften Rechte einen schweren Verteidigungskampf zu führen — gegen eigne Volksgenossen.

G. L.

## Volkswirtschaft

### Volksernährung und Staatsgewalt.

Der Profekt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands gegen den Lebensmittelwucher, den wir in voriger Nummer veröffentlicht haben, hat mit kurzen Strichen ein klares Bild davon gegeben, wie schwer das „Durchhalten“ der deutschen Arbeiterklasse und den minderbemittelten Volksschichten weniger durch unsere ausländischen Gegner als durch die sogenannte „bewährte Wirtschaftsordnung“ im eignen Lande gemacht wird. In fast unkontrollierbarer Weise haben sich Produzenten aller Art und der Handel in fast allen seinen Gliedern zu einer Gesellschaft mit bodenloser Hablust gegen die Konsumenten verbündet, wie dies schlimmer und vaterlandsfeindlicher kaum noch gedacht werden kann. Wohl sind von einigen Generalkommandos sowie verschiedenen Staats- und Stadtbehörden, freilich erst in den letzten Tagen, etliche Verordnungen erlassen worden, die diesem Treiben Einhalt tun sollen; aber es fehlt diesen Maßnahmen mit scharfer Klinge nach unserer Auffassung das eigentliche Seß, das die Konsumenten oder seine Anwender bei einer Inanspruchnahme gegen Selbstverletzung schlägt. Nach unserer Meinung sollten die Behörden oder die Staatsgewalt überhaupt es als ihre Pflicht betrachten, selbst darüber zu wachen, daß die Lebensmittelerzeugung des Volkes in einer Weise erfolgt, wie sie den tatsächlichen Vorräten entspricht, und nicht, wie es den Produzenten und Verkäufern der Lebensmittel zum Geldebeutel paßt. Wir können uns nicht der beschaulichen und selbstzufriedenen Auffassung hingeben, daß dies unmöglich sei. So gut es z. B. der Steuerbehörde möglich ist, das Einkommen eines Arbeiters beinahe bis auf den letzten Pfennig festzustellen, muß es auch möglich sein, zu ermitteln, aus welcher Bestandteilen sich Hab und Gut anderer Menschen, und zwar in diesem Falle der Produzenten und Händler, zusammensetzen. Und selbst wenn das bisher nicht möglich gewesen zu sein scheint, so erfordern die gegenwärtigen Verhältnisse, daß in dieser Beziehung das „freie Spiel der Kräfte“ in ganz energischer Weise an die Staatsleine genommen wird. Wir sind überzeugt, daß wenn der deutsche Bundesrat nur einmal von seiner fast unbeschränkten Vollmacht auf diesem Gebiete einen ernsthaften Gebrauch machen wollte, die Volksernährung sofort in ganz andre und für die große Masse des Volkes viel erträglichere Bahnen käme, als dies gegenwärtig der Fall ist. Daß dies notwendig und möglich ist, beweisen die verschiedenen militärischen Verordnungen; daß dieser Weg aber auch zum Ziele führt, liegt in der Hand der Reichsregierung und des Bundesrats. Denn hier handelt es sich nicht allein um die Sorgen irgendeines Bundesstaats, sondern um die des ganzen Reichs. Daher sollte auch jede zerstückelte einzelstaatliche oder städtische

Quacksalberei nach Möglichkeit vermieden werden. Gerade die öffentlichen Marktfragen sind sehr beweglicher Natur. Geht ein Bundesstaat oder eine Stadt allein scharf gegen den Lebensmittelwucher vor, so wird die Zukunft aus anderen Wirtschaftsgebieten bald knapp werden, wodurch der Zweck der Wucherbekämpfung sehr leicht vereitelt werden kann. Wirklich durchgreifende Ordnung kann nur durch einheitliche Bestimmungen für das ganze Reichsgebiet geschaffen werden; selbstverständlich aber auch nur dann, wenn die Durchführung und Überwachung der betreffenden Ordnung nicht nur dem freien Spiele der Kräfte überlassen bleibt, sondern den Trägern der Staatsgewalt zur Pflicht gemacht wird. Wenn man nur Verordnungen erläßt und dann darauf wartet, bis aus Konsumentenkreisen „Medungen“ erfolgen, dann kann nicht viel herauskommen. Dazu sind heute die Wirtschaftsverbände der Produzenten und Händler viel zu umfangreich und mächtig, als daß sie sich nicht gegen solche Betriebsunfälle schützen und auch rächen könnten. Es handelt sich also nach wie vor um ein kräftiges Eingreifen der Staatsgewalt. Der Appell der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands stützt sich in seinen Grundgedanken auf das feste Vertrauen, daß die Staatsgewalt zur Abhilfe der gegenwärtigen unhaltbaren Zustände auf dem Lebensmittelmarkt noch imstande ist, und daß es nur eines energischen Appells der großen Mehrheit des Volkes bedürfte, um die letzten Bedenken der Reichsregierung vor einem tieferen Eingreifen in das volksfeindliche freie Spiel der Kräfte in der bisherigen Wirtschaftsordnung zu überwinden.

Eine ganzes Kriegsjahr liegt bereits bald hinter uns. Gegen eine gewaltige Übermacht von Feinden haben Millionen Soldaten bis zur Stunde kasper gekämpft und unter bemühungswürdiger Selbstopferung sich wie eine unbeflegbare Mauer um des Deutschen Reiches Grenzen aufgestellt. Ihr zähes Aushalten, ihr tausendfältiges Blutopfer hat Deutschland nach außen geschützt und jedenfalls auch schon vor dem Untergange gerettet. Im Innern des deutschen Vaterlandes aber, da ist der erhebende Idealismus der ersten Kriegswochen bei vielen in eine kalte Rechnung umgeschlagen, und zwar hauptsächlich bei denjenigen, denen die Staatsgewalt von jeher einen breiteren Spielraum zur freien Betätigung ihrer Kräfte gelassen hat. Das Kapitel der Kriegsgewinne aus Seereslieferungen sowie die ganze gegenwärtige Situation auf dem Lebensmittelmarkt bilden die Kronzeuge dafür. Da verlohnt es sich wohl, einen kurzen Rückblick auf die wichtigsten Erscheinungen auf diesem Gebiete zu werfen, die nach unserer Meinung dazu beigetragen haben, daß sich die Frage der Volksernährung und Staatsgewalt zu einem immer brennender gewordenen Probleme gefaltet hat. Wenn daraus schließlich auch jene Kreise nichts lernen oder lernen wollen, die an dieser Entwicklung direkt schuld sind, so dürfen sich aber doch für unser Veler bei einiger Überlegung gewisse Schlußfolgerungen ergeben, die, wenn auch auf anderem Wege, so doch auch zu einer Überwindung der hier zutage tretenden Hindernisse führen können. Zunächst erinnern wir also daran, daß am 4. August 1914, also noch während der ersten Mobilmachungstage, der deutsche Reichstag dem Bundesrat Vollmachten gegeben hat, die diese Instanz zum Diktator mit allen Rechten und Mitteln der unmaßendlichen Staatsgewalt in jeder Beziehung erhob. Sowohl am 13. August und 14. November 1914 wie im Januar d. J. haben dann die berufenen Instanzen der deutschen Arbeiterorganisationen dem Bundesrat ausgearbeitete Vorschläge über die Beschlagnahme und Höchstpreise von Lebensmitteln unterbreitet. Auch der Deutsche Städtetag hat sich in gleicher Weise bemüht. Aber fast alles war umsonst. Der Bundesrat hatte die dem Gie des Kolumbus gleichende Auffassung, daß nur möglichst hohe Preise das beste Schutzmittel für eine ausreichende Streckung der Lebensmittel und Sicherung der Volksernährung bis zur nächsten Ernte bilden könnten. Und dabei blieb es in Wort und Tat bis zum heutigen Tage. Damit die Kartoffeln reichlich, wurden automatisch steigende Höchstpreise festgesetzt, und mit ebenso automatischer Raube warteten dann auch die Landwirte mit dem Verkaufe der Kartoffeln, bis sie die höchsten Preise einfloßen konnten. Daß dann schließlich diese Höchstpreispolitik dazu führte, Tausende von Zentnern Kartoffeln verderben zu lassen, indem sie für menschliche Nahrung untauglich wurden, war zwar ein Strich der Natur durch die Rechnung der Kartoffelagrarier und eine Blamage für die staatlichen Behörden, aber leider kein Heimtück. Bei den Getreide- und Mehlpreisen zeigte sich eine ähnliche Parodie. Zwischen Mehl- und Getreidepreisen herrscht ein so unsinniger Widerspruch, daß man

Ich nur wundern muß, wer dies später einmal verantworten will. Von 1914 auf 1915 stieg die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpriest beim Weizen von 56 Mk. auf 183 Mk., also um das Dreifache, beim Roggen in der gleichen Zeit aber von 47 Mk. auf 222 Mk., also um das Fünffache. Daß die Großmühlen unter solchen Umständen 12 bis 18 Proz. Dividende auswerfen können, ist kein Wunder. Nicht viel besser wurde die Geschäftslage bei den Fleischpreisen, obwohl es hier gar keine Höchstpreise gibt. Als nämlich die Kartoffelpreise höher wurden, stiegen die Fleischpreise, weil das Viehfutter teurer war, und dann wurden wegen der hohen Fleischpreise wieder die Kartoffelpreise erhöht. Und schließlich kam der Mangel, der den Gemeindefleischbeschaffung von Dauerware vorschrieb, Fleischnot und Fleischpreise stiegen dadurch abermals: Schweine, die in Berlin im Mai 1914 60 Mk. kosteten, hatten im Mai 1915 einen Preis von 148 Mk. Es fehlte eben an allen Ecken und Enden ein faßlicher Ausschub für Lebensmittelversorgung, in dem auch die Konsumenten und nicht nur die Produzenten und Händler oder Fleisch von ihrem Fleische mitzureden haben. Die Kriegsgesellschaft wurde viel zu spät ins Leben gerufen. Als sie in Tätigkeit trat, war die Situation schon so verfahren, daß sie nur mühsam die ärgsten Schäden ausbessern konnte.

Wie es mit den Kartoffeln ging, war es auch mit dem Weizen. Erst wurde angenommen, es sei so wenig Weizen vorhanden, daß man das Essen von Weizenrot beinahe als Unterfütterung der Engländer bewertete. Und nachher stellte es sich heraus, daß wir weit mehr Weizen im Lande haben, als ursprünglich angenommen wurde. Trotzdem stehen wir aber jetzt in den Tagen der neuen Ernte, die als eine gute Mittelernte geschätzt werden kann, vor der fast ungläublichen Nachricht, daß der Bundesrat die an und für sich schon hohen Getreidepreise noch weiter erhöhen will. Daß ich jedenfalls der Gipfel noch ist die Öffentlichkeit darüber nicht aufgeschärft, warum dies notwendig sein und in welcher Höhe die Steigerung erfolgen soll, aber Tatsache ist, daß außer den Schriftmachern der Volkspartei sich jetzt noch kein Mensch für damit einverstanden erklären konnte. Im Gegenteil; überall ist man verwundert, daß der Bundesrat nicht den entgegengelegten Weg einschlagen will und endlich eine Herabsetzung der Getreidepreise ankündigt. Der vor ablaufenden Erntejahr in das neue Erntejahr hinüberreichende außerordentlich große Getreidevorrat sollte eine solche Maßnahme eigentlich als selbstverständlich erscheinen lassen. Fast könnte man daher annehmen, daß die Nachricht von der abermaligen Erhöhung der Getreidepreise durch den Bundesrat nur ein agrarischer Bluff sei, der eine Gefahr an die Wand malt, der gegenüber ein Verharren auf dem jetzigen Preise noch als ein Fortschritt zu beurteilen wäre. Man hat ja auf dem Gebiete der Volksernährung und der dazu gehörigen Preisgestaltung in dem hinter uns liegenden Kriegsjahre noch viel verblühendere Sachen erlebt, so daß man ruhig sagen kann, auch eine solche Unruherattache wäre der Bergangshelld würdig. Die schlagendsten Beweise für derartige Erfolge sind ja die Kartoffeln, Zucker- und Milchnot. In Wirklichkeit besteht nämlich gar kein Mangel an diesen Nahrungsmitteln, sondern nur eine ganz raffinierte Zurückhaltung der Produzenten und Händler. Sie verstehen aus allen Blüten Honig zu saugen und haben sogar schon in der Umkehrung von gesetzlichen Bestimmungen in das Gegenteil ihres eigentlichen Zweckes eine Gewandtheit erlangt, die selbst dem gelebtesten Staatsanwalt und strengsten Generalkommando gewachsen zu sein scheint. Anders läßt sich die gegenwärtige Situation auf dem Gebiete der Volksernährung gar nicht mehr erklären. Der Krieg hat sich in dieser Hinsicht als ein frucht- und furchtbarer Erzeuger von selbstschädigenden Interessen erwiesen, die die Widerstandskraft des deutschen Volkes in seinen unbemittelten Schichten in einer Weise auf die Probe stellen, wie dies gefährlicher überhaupt nicht gedacht werden kann.

Angesichts dieser widerprüchsvollen Verhältnisse glauben wir auch an dieser Stelle auf die beachtenswerten Ausführungen von Dr. Heinz Hoffhoff Bezug nehmen zu sollen, die dieser Tage allen dem Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen nahestehenden Vätern als sachverständige Beurteilung über die Organisation des Konsums und der wirtschaftlichen Verhältnisse in gegenwärtiger Zeit mit der Bitte um Abdruck zugehen. Der genannte linksliberale Wirtschaftspolitiker schreibt dazu u. a. folgendes: Alle unvermeidlichen Erschwernisse der Lebensführung nehmen Deutschlands Familien gern und willig in den Kauf. Aber wir sträuben uns dagegen, daß der Krieg für gewisse Kreise ein gewinnreiches Geschäft werde. Wir schauern vor dem Gedanken, daß Bürger unseres Vaterlandes schmunzelnd über den Krieg kaffieren; daß sie ihm eine recht lange Dauer wünschen, weil ihr Weizen im Anblick der Gesamtheit blüht. Der Wunsch, den Krieg als Grundlage für persönlichen Gewinn auszunutzen, ist allgemein verbreitet. Da ist kein Unterschied zwischen Landwirtschaft, Industrie, Handwerk und Handel, zwischen groß und klein, zwischen Stadt und Land. Wer etwas zu verkaufen hat, der nimmt die höchsten Preise, die er bekommen kann; ganz gleich, ob das deutsche Meer oder das Rote Kreuz oder der hungernde Mitbürger Käufer ist. Und wer auf ein weiteres Steigen der Preise „hoffen“ kann, der hält seine Vorräte zurück, gibt auf Regierungsgrundfragen falsche Auskünfte, tut alles, was er kann, um die Volkswirtschaft zu vernebeln und dadurch seinen Gewinn zu erhöhen. Alle Moral ist in diesen Zeiten des Weltkampfes auf das höchste gespannt, nur die Geschäftsmoral ist tief gesunken. Der Wucher ist allgemeine Verkehrswirklichkeit geworden. Keine Handelskammer, keine Handwerkskammer, keine Landwirtschaftskammer hat sich noch gegen die Ausnutzung der Kriegesnot zur Bereicherung gewandt. Die Verwaltungsbehörden bekämpfen die übertriebene Ausnutzung wohl mit Höchstpreisen, mit Beschlagnahme usw., aber nicht mit den

bestehenden ordentlichen Gesetzen. Diese würden vollständig ausreichen, wenn sie nur von Staatsanwälten und Gerichten angewandt würden. Aber es scheint, als wäre der § 263 des Reichsstrafgesetzbuches gegen Betrug und der § 302a gegen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wucher völlig außer Kraft gesetzt. Ein solcher Widerspruch der Geschäftsmoral gegen die übrige Volksmoral erklärt sich nur als Folge einer lang eingeleiteten falschen Auffassung des Wirtschaftslebens. Die moderne Wirtschaftsweise ist technisch ein ungeheurer Fortschritt, aber sie hat das Wirtschaftsleben auf den Kopf gestellt. Der Mensch ist nicht mehr Zweck der Wirtschaft, sondern nur noch ein Mittel auf einem höheren Zwecke: dem Geldverdienem. Einst war das Gewerbe eine Art von öffentlichem Amte, heute ist das einzige Ziel des Gewerbes, ebenso des Handels, der Landwirtschaft: der Profit. Ob die auf den Markt geworfenen Kleider und Schuhe von Menschen getragen werden, und von welchen Menschen, ist dem Fabrikanten völlig gleichgültig, er will nur am Absatz verdienen. Häuser werden nicht mehr gebaut, damit Menschen wohnen können, sondern damit Grundstücke rentabel verwerkt werden. Leider ist die staatliche Wirtschaftspolitik mit auf diesen Irrweg gelaufen. Sie geht nicht von der Frage aus: Hier sind fast 70 Millionen Staatsangehörige, die sich nähren, kleiden, wohnen, etwas lernen müssen; was kann geschehen, um ihnen die Nahrung, die Kleidung, die Wohnung usw. so reichlich und gut wie möglich zur Verfügung zu stellen? Sondern sie fragt umgekehrt: Zum Beispiel: Hier sind einige Millionen Menschen in der Landwirtschaft tätig, was kann geschehen, um diese Tätigkeit gewinnreich zu machen, um die Rentabilität von Getreidebau und Viehzucht zu heben? Oder gar: Hier sind einige Hundert Millionen im Kallbergbau angelegt; was muß geschehen, um diesem Kapital eine angemessene Vergütung zu sichern? Andere Politik geht aus von der Produktion statt vom Konsum. Im Interesse der Produktion und ihres Gewinnes beschränkt, verwehrt sie den Konsum bestimmter Verbrauchsgüter. Als ob der Mensch auf der Welt wäre, um durch die Bezahlung bestimmter private Kapitalien rentabel zu machen!

Unter solchen Umständen ist es fast selbstverständlich, daß auch im Kriege die staatliche Wirtschaftspolitik nicht von den Konsumenten, sondern von den Produzenten ausging. Die erste wirtschaftliche Maßnahme des Bundesrates war eine Kontingenzierung des Zuckerabfahes, damit der Zucker, das einzige Nahrungsmittel, das im Überflusse vorhanden war, nicht durch Unterbindung des Auslandsabfahes billiger würde. Als Höchstpreise für Korn eingeführt wurden, da waren sie höher als die höchsten Marktpreise des letzten Menschenalters, obgleich die letzten Ernte gut ausgefallen und ohne erhebliche Mehrkosten eingetracht worden war. Als die Kriegsgesellschaft ihre Mehlprieste herabsetzte, da wurde als selbstverständlich verhindert, daß die Brotpreise erst folgen könnten, wenn die älteren feueren Mehlvorräte aufgebraucht wären. Über als die Einleitungspreise für Saier nachträglich um 50 Mk. für die Sonne erhöht wurden, da hatte diese Maßnahme rückwirkende Kraft und die früheren Lieferanten bekamen den Aufschlag nachträglich geschenkt. Bei Festsetzung der Höchstpreise für Kartoffeln haben die preußischen Minister es ausdrücklich ausgesprochen, daß die Landwirte tüchtig dabei verdienen sollten. Und als die drohende Kartoffelnot eine starke Abschichtung von Schweinen forderte, da zwang die Regierung alle großen Gemeinden, Riesenmengen von Dauernwaren anzukaufen, damit ja die Schweine sich hoch im Preise halten konnten!

Bei solchen Anschauungen in Regierungskreisen ist es fast selbstverständlich, daß nur die Produzenten organisiert sind; Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Handel haben ihre amtlichen Kammern als Interessensvertretungen. Nur diese werden in der Regel als Gutachter herangezogen, ihrem Urteile legt die Regierung hohes Gewicht bei. Es ist aber ein Unding, daß die Produzenten nicht nur Sachverständige über die technische Seite ihrer Produktion sein, sondern auch über den Preis bestimmen sollen, den sie für die Produkte haben möchten. Hier muß ein Gegengewicht geschaffen werden in der Organisation der Konsumenten. Diese hat nicht nur während des Kriegs, sondern für die Dauer eine hohe Aufgabe. Denn es darf nicht so bleiben, wie es bisher war. Die Erkenntnis ist durch den Krieg gekommen und wird hoffentlich nicht wieder verloren gehen. Wir verdanken sie unsern schlauesten ausländischen Gegnern, dem englischen Versuche einer Aushungerung Deutschlands. Die Absperrung der ausländischen Zufuhr hat uns genötigt, über eine rationelle Einrichtung unserer Ernährung nachzudenken, und wie eine Erleichterung ist es über uns gekommen, daß die Nahrungsmittel in erster Linie des Konsums wegen da sind. Natürlicher können nicht alle einzelnen Maßnahmen, die in der Notzeit getroffen sind, unverändert fortbestehen; aber fräufig wäre es, wenn sie beseitigt würden, ohne daß entsprechende Friedensmaßnahmen an ihre Stelle träten; wenn wir die große Lehre vergäßen, die Englands Barbarei uns eingeheimert hat. Aus den Nöten dieses Weltkrieges muß die gefestigste Überzeugung hervorgehen, daß der Mensch die Hauptrolle im Staate und in aller Welt ist. Alle Wirtschaftspolitik muß vom Konsumenten ausgehen und fragen: Was kann geschehen, um die Millionen reich und reichlich mit allem zum Leben, zum Fortwärtkommen, zur Kulturfreude Dienlichen zu versehen? Die Konsumenteninteressen sind ganz allgemeine Interessen. Niemand hat sie nicht. Denn Konsument ist jeder. Und nur diejenigen haben Gegeninteressen, die zum Schaden ihrer Mitbürger verdienen möchten. Deswegen kann der Kriegsausschuss für Konsumenteninteressen alle anständigen und sozialgeföhnten Bürger zur Mitarbeit aufrufen. Die organisierte Kraft des Verbrauchs ist eine Macht, wenn sie sich nur bewußt betätigt. Sie kann die gegenwärtige ver-

kehrte Wirtschaftsauffassung und Wirtschaftspolitik zur Umkehr zwingen; kann verhindern, daß auf die schweren, opferreichen Kämpfe von 1914/15 wieder wie nach 1870/71 eine Zeit rücksichtslosster Profitgier und übelsten Geschäftsschwindsels folgt; sie kann die Grundlage einer sozialen Wirtschaftsverfassung legen, die sich auf dem Satz aufbaut, daß es für den Staat kein andres, höheres Ziel geben kann, als recht viele gesunde, leistungsfähige, aber auch arbeitstrennende, glückliche Menschen zu seinen Bürgern zu zählen.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Erfurt. (Vierteljahrsbericht.)** Mit Genehmigung kann festgestellt werden, daß auch dieses Jahr die übergroße Zahl der Neuausgelernten den Weg zu unserer großen, auch in der jetzigen Kriegszeit anerkannt leistungsfähigen Organisation gefunden hat. Zwölf Neuaufnahmen sind zu verzeichnen gewesen, davon allein ein von neu-ausgelernten Kollegen. Kollege Stange begährte dieselben in unsern Reihen, an alle die Aufforderung zu freier Mit-gliedschaft richtend und sich die in den einzelnen Sparten gebotenen Fortbildungsmöglichkeiten zunutze zu machen. In der Aprilversammlung mußte ein Antrag auf Gewäh-rung einer Unterstützung an die Kriegserkrankten auf Grund des Ortsreglements für die nächste Versammlung zurück-geleitet werden. Der von 38 Kollegen gestellte Antrag auf Fallentlasten des erhöhten Ortskassenbeitrags rief eine recht lebhaft und ausgedehnte Aussprache hervor. Schließ-lich wurde derselbe mit der Begründung zurückgezogen, daß die Höhe des jetzigen Beitrags beibehalten, aber Finanzreformen eingeführt und nicht Geld aufgehäuft werde. Abgelehnt wurde noch ein Antrag auf Wiedereinführung des Zuschusses zur Arbeitslosenunterstützung aus der Orts-kasse sowie der Antrag auf Wiedereinsetzung des Punktes „Verschiedenes“ auf die Tagesordnung der Ortsvereins-versammlungen. — Einangas der Maiversammlung ge-dachte der Vorsitzende wieder zweier Verstorbenen, der Kollegen G. Mache und G. Erdmann (Lehrer auf dem Schlosse) gefallenen. Die Erhebung der Dahingegangenen ge-schah in der üblichen Weise. Der Vierteljahrsbericht wurde anstandslos genehmigt. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab der Vorsitzende das Resultat der am 1. Mai aufgenom-menen Statistik über den Mitgliederstand und über das Kas-senwesen innerhalb des Bezirkes und Ortsvereins Erfurt bekannt, hieran anschließend das Ergebnis der durch den Krieg unterbrochenen Überführungstatistik. Ein Vorstandsmitglied sprach dann über die in einer von Magistrat einberufenen Versammlung zur Beratung der Mittel und Wege zwecks Wiederherstellung der Kriegsbeschädigten entwickelten Theo-rien, über die die Tagespresse ausführlich berichtet hat. Die sich anschließende Debatte bewies, daß für diesen wichtigsten Zweig der Kriegsjorge innerhalb der Kol-legenchaft volles Verständnis vorhanden ist. Bedauert wurde, daß das Gewerkschaftskartell als Vertretung der organisierten Arbeiterschaft in dieser Kommission nicht Sitz und Stimme habe; es sollen unsere Kartelldelegierten diese Angelegenheit in der nächsten Kartellversammlung zur Sprache bringen. (Zwischen ist vom Magistrat ein Vertreter des Kartells in die betreffende Kommission berufen worden.) Der in der letzten Versammlung zurückgeleitete Antrag auf Auszahlung einer Ertragsunterstützung an die Kriegeserkranken aus der Ortskasse fand einstimmige Annahme. Den An-trag des Vorstandes auf Wiedereinführung des Ortskassen-zuschusses zur Arbeitslosenunterstützung begründete der Vor-sitzende dahingehend, daß sich die Wiedereinführung aber nur für die Kriegsdauer und bis zur Wiederbeschäftigung der heimgekehrten Kollegen empfehle. Dann solle den Generalversammlungsbeschlüssen entsprechend die Zahlung eingestellt werden. Einstimmig machten sich die Versam-melten diese Ausführungen zu eigen. Gleichzeitig fand ein weiterer Antrag Annahme, jede Sitzung pro Tag um 10 Pi. zu erhöhen. Dem weiteren Antrage des Vorstandes auf Einführung des halben „Korr.“-Obligatoriums standen die meisten Redner weniger sympathisch gegenüber, nicht aus Mangel an Verständnis für den Wert unseres Organs, dessen Schreibweise volle Anerkennung findet, sondern weil sie der Ansicht sind, daß alle verfügbaren Mittel den Ar-beitslosen zugute kommen müßten und es Pflicht eines jeden Kollegen sei, sein Organisationsorgan zu abonnieren. — Vor Eintritt in die Tagesordnung der Juliversammlung gedachte der Vorsitzende der auf dem Schlosse gefal-lenen Kollegen Fischmann und Seifert, besonders letz-terem anerkennende Worte für seine Tätigkeit als lang-jähriger Vertrauensmann der Ohlenrothischen Kollegen, deren Rechte er stets in unerhöchender Weise wahrzunehmen wußte, nachdrücklich. Mit ihm verlor die hiesige Mitglie-derschaft einen ihrer Besten. Mit dieser beiden Kollegen ist die Zahl der Opfer des Weltkrieges auf zehn gestiegen. Die Kassenberichte für Mai und Juni wurden aufgegeben. Ein Antrag auf sofortige Aufhebung des erhöhten Orts-kassenbeitrags wurde abgelehnt. Zu Punkt 3 der Tagesord-nung: „Stellungnahme zu den Außenfeldern unter den Prin-zipalen“, hatte Kollege Stange das einleitende Referat über-nommen. Er verwies auf die im „Korr.“ in den letzten Nummern gegebenen Annahmen einiger Prinzipale den Beschlüssen wie den Tarifvorstellungen gegenüber. Der Fall Reismann-Grone und der Beschluß der Prinzipalver-sammlung im Kreise IVa zeige uns deutlich, wo die Gefahr hingehen solle. Im Hand der Bekanntmachung des Tarif-antrags in Nr. 76 des „Korr.“ könne festgestellt werden, daß es sich um einen Durchbruch klarer und deutlicher Tarifparagrafen handele. Die Artikelserie, die der „Korr.“ allen Tarifkammern widmete, trafe den Nagel auf den Kopf. Im Hinblick auf diese jüngsten Vorkommnisse im Prinzipalslager sei es unsere Pflicht, treu zusammen-

zuhalten, um so jenen Herren ein Paroli zu bieten und ihnen zuzurufen: Hände weg, meine Herren! In der Diskussion klümmen sämtliche Redner dem Gehörten zu und erhärten die vorgebrachten Momente durch Erfahrungen persönlicher und öffentlicher Art. Von der Fassung einer Resolution wurde Abstand genommen. Der in der vorigen Versammlung abgelehnte Vorstandsantrag auf Einführung des halben „Korr.“-Obligationsform wurde von einem vom Saulus zum Paulus bekehrten Kollegen wieder aufgenommen und zur Beschlussfassung für die nächste Versammlung zurückgestellt. Der recht ausführliche Bericht vom Gewerkschaftskongress gab Anlaß zu einer Aussprache und auch zu Geldbewilligungen für die in Folge des Kriegs heimfalls gewordenen Familien der Mülhäuser Gegend; weiter sollen die Ferienpausgänge finanziell unterstützt werden, desgleichen die verwundet hier weilenden Kollegen. In der Berichtszeit konnten wieder drei Kollegen (S. Brandt, G. Ohel, S. Rothe) auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Bei der hier üblichen Ueberweisung je eines Geschenks wurden die Verdienste der Jubilare um die Organisation gewürdigt. Der Besuch der April- und Mai-versammlung war ein ziemlich guter, was von der Sullerversammlung leider nicht gesagt werden kann.

**Kollbus.** (Berichtsjahrsbericht.) Die Aprilversammlung wußte zunächst die Aufnahme einiger Kollegen und nahm des weitern den Kassenbericht für das erste Quartal entgegen. Mit seinem Vortrage: „Das Klageverfahren beim Tarifstreik“, hat Kollege Urban viel Beherzungen wert. Beschlüssen wurde sodann noch ein Ausflug am Simmelsfabrikstage. — Die Versammlung vom Mai erlos zunächst das Andenken des plötzlich verstorbenen Kollegen Einius. Auf Antrag wurde beschlossen, die nächste Versammlung mit der Johannisfeier zu verbinden und dem Gausvorstand ein Antrag auf Bewilligung von Mitteln für Unterstüßungszwecke zu unterbreiten. — Die Juniversammlung erhielt zunächst Kenntnis von der fassfindenden Bezirksvertrauensmännerkonferenz, deren Abhaltung durch äußerst bedenkliche Erscheinungen und Vorkommnisse innerhalb des Bezirkes notwendig wurde. Sodann sprach Herr Gewerkschaftsleiter Herzog unter Beifall über: „Unsre Zeit im Dichtersport“. Der Gausvorstand hat für die Frauen unserer einberufenen Kollegen 6 Mk. Unterstüßung bewilligt; dieser Betrag wurde durch Orts- und Bezirksmittel auf 10 Mk. erhöht. Zu diesem Zwecke verzichtete auch der Referent des Abends auf Entschädigung, wofür demselben hiermit gedankt sei. Ehrende Worte widmete sodann der Vorstand dem früheren langjährigen und verdienstlichen Bezirks- und Ortsvorsitzenden Kollegen A. Bach zu dessen 25jährigem Verbandsjubiläum.

**Ldt. Usm. Neulin.** (Berichtsjahrsbericht.) In der Versammlung im April wurden die neuangewählten Kollegen in unsre Mitgliedschaft eingeführt. Der Vorsitzende gab bekannt, daß die seit Kriegsbeginn eingeführte Extrasteuer mit 50 Pf. vom Verbandsbeitrag in Wegfall komme und daß eine Beitragsserhöhung von 30 Pf. eintrete. Auch sei das Arbeiten mit verkürzter Arbeitszeit sowie das Ausbleiben jetzt nicht mehr statthaft, sondern solle ein jeder Kollege auf volle Beschäftigung Anspruch erheben. — In der Versammlung im Juni wurden wiederum vier junge Kollegen in unsre Reihen aufgenommen. Ferner wurde bekanntgegeben, daß bei Einstellung von Lehrlingen bei einer hiesigen Firma die tarifliche Zahl überschritten und gegen diese Beschwerde erhoben werden mußte. Das diesjährige Johannisfest wurde mit Rücksicht auf die schwere Kriegszeit nur mit einer geistlichen Zusammenkunft im Garten des „Konzerthales Neulin“ begangen. Es hatte sich hierzu bei schönstem Wetter eine Anzahl Kollegen auch mit Familie eingeladen, um in lechtlicher aber ehrenvoller Weise unsers Almleisters Gutenberg zu gedenken. Aus dem Kartellbericht ist zu entnehmen, daß das Kartell sowie die sozialdemokratische Partei mit der freien Jugendorganisation in Konflikt geraten waren. Eine Einigung konnte in der betreffenden Versammlung nicht erzielt werden. Unter „Verschiedenem“ gedachte der zweite Vorsitzende Glasbrinner in sehr anerkennenswerter Weise der 25jährigen Verbandsgeschäftigkeit des ersten Vorsitzenden Niebrandt. Er schlug vor, von einer eigentlichen Feier jetzt abzusehen und diese bis nach dem Kriege mit einer Begrüßung unsrer heimkehrenden Kollegen zu verbinden.

o o o o o o Rundschau o o o o o o

**Kriegszulagen.** In Aachen gewährte der Verlag des „Volksfreund“ den beschäftigten Gehilfen für die weitere Dauer des Kriegs eine wöchentliche Zulage von 2 Mk. — In Gernersheim bewilligte die Buchdruckerei M. Steiner am 26. Juni d. J. eine Kriegszulage von wöchentlich 2 Mk. — In Köthen gewährte die Buchdruckerei Paul Dünhaupt einem Teil ihres Personals eine Zulage von 2 Mk. wöchentlich; die Buchdruckerei August Preuß an gleichen Orte zahlte ihrem älteren Personal eine einmalige Zulage von 10 Mk. — In Elmberg a. d. Lahn gewährte die Schmalische Buchdruckerei ihren zum Kriegsdienst eingezogenen Gehilfen monatlich 20 Mk. Beihilfe.

**Kriegszulagen für Buchdruckermeister.** Auf eine Eingabe der Art der Lieferung händlerischer Drucksachen befristeten Buchdruckermeister in Aachen gewährte der Oberbürgermeister vom 1. Juli ab einen Zuschlag von 10 Proz. auf die vertraglich festgelegten Preise für die Dauer des Kriegs.

**Buchdruckermeister Max Jahr als Strafschwindler.** Von der sechsten Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde dieser Tage der Buchdruckermeister Max Jahr wegen einer ganzen Serie von Betrugschwindelacten, wobei er seine Opfer meist um ganz erheb-

liche Geldsummen betrog, zu drei Jahren Zuchthaus, 450 Mk. Geldstrafe sowie zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

**Kriegsgewinne deutscher Landwirte.** Ende Januar 1914 verzeichnete eine landwirtschaftliche Kreditorganisation in Baden als Schuld der ihr angeschlossenen Vereine den Betrag von 1 388 537 Mk.; ein Guthaben war nicht vorhanden. Anders sah aber das Bild im Dezember 1914, also nach vier Kriegsmoenten, aus. Das Schuldkonto war nicht nur völlig gelöscht, die Vereine hatten jetzt sogar ein Guthaben in der Höhe von 1 195 057 Mk. Dieses liegt bis Ende Februar 1915 auf nicht weniger als 4 561 198 Mk. Welcher Wechsel durch „des Kriegs Güngung“ innerhalb Jahresfrist! Befriedigt konstatiert deshalb der Bericht dieser Organisation badischer Landwirte: „In ganz kurzer Zeit konnten die uns von der Rheinischen Hypothekbank überlassenen Gelder, der vom badischen Staat gewährte ordentliche Kredit von 1/, Millionen und der außerordentliche Kredit von 300 000 Mk. nicht nur abgetragen werden, sondern wir kamen auch bei der Ausgleichsstelle in Mannheim allmählich in ein Guthaben bis zu 4 800 000 Mk., so daß von unsern Vereinen insgesamt rund 6 1/2 Millionen Mark während der Kriegszeit abgeliefert wurden. In der Landwirtschaft hat folglich ein „Ausverkauf“ stattgefunden. Wenn die Heeresverwaltung hat Pferde, Geschirre, Wagen, Vieh und Getreide gekauft und daher rühren die erhöhten Einnahmen her.“ Es ist auf Grund dieser Feststellungen als erwiesen anzunehmen, daß die Landwirte anderer deutscher Gegenden während des Kriegs in gleicher Weise von der Konjunktur begünstigt wurden. Mit dem Gerede, daß die Landwirte an der Teuerung nur zum geringsten Teile schuld sind, kann demnach kein Staat mehr gemacht werden. Wenn wenn es die deutschen Landwirte ganz in der Ordnung und mit ihrem vaterländischen Gesühle vereinbar finden, der Heeresverwaltung zu erfragende Preise zu machen, so muß schon sehr viel Material dazu gehören, wenn man glauben soll, daß die landwirtschaftliche Rechenkunst bei den Verkäufen an andre Abnehmer der landwirtschaftlichen Produkte schlechter funktioniert habe.

**Die Gewinne der Aktiengesellschaften.** Im Monat Mai haben 584 Aktiengesellschaften ihre Bilanz und die Ergebnisse ihrer Gewinnverteilung veröffentlicht. Sie repräsentieren zusammen ein Grundkapital von 1,82 Milliarden Mark. Vergleichbar mit dem Vorjahr sind indessen nur die Bilanzsumme von 506 Gesellschaften mit einem Aktienkapitale von 1 743,99 Millionen Mark. Im Jahre zuvor hatten die nämlichen Gesellschaften ein Kapital von 1 652,23 Millionen Mark. Auf das Aktienkapital des Jahres 1914 wurden 145,20 Millionen Mark als Dividende ausgeschüttet, gegen 185,33 auf das Kapital des Jahres 1913. Das Minus beträgt rund 40 Millionen Mark. In Prozent des Kapitals stellt sich die Dividende für 1914 auf 8,33, gegen 11,22 für 1913 oder 2,89 Proz. weniger als für 1913. Das Weniger ist bei den Waagegesellschaften höher als je in einem Monat seit Ausbruch des Kriegs, mit Ausnahme des Monats November, wo es 3,64 Proz. betrug; aber es ist zu bedenken, daß die absolute Höhe der Dividende von 1914 noch recht betrübend ist: 8,33 Proz. ist ein Satz, mit dem wird wohl in Kriegsjahren auskommen kann. Selbstverständlich ist das Weniger gegen 1913 je nach den verschiedenen Gewerbegruppen sehr unterschiedlich. Wir lassen nachstehend die Ergebnisse für die einzelnen hauptsächlichsten Gewerbegruppen in der Weise folgen, daß wir die einander nebelfestenden zusammenfassen. Zunächst geben wir die Gewerbe, die in der Hauptfache den technischen Produktionsapparat herstellen und den Hauptbetriebsstoff für dessen Kraftbedarf liefern. Hier stellt sich für die Gesellschaften, die im Mai ihre Bilanzen veröffentlicht haben, die Gewinnauschüttung wie folgt:

Gewerbe:	Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in 1000 Mk. 1914	Dividende in Proz. des Aktienkapitals 1913	1914
Bergbau . . . . .	20	193 312	14,2	8,2
Mühlen, gemischte Betriebe . . . . .	8	160 399	9,0	6,4
Eisen, Metalle . . . . .	39	131 275	12,5	9,9
Maschinen . . . . .	36	133 930	7,9	6,5
Elektrotechn. Erzeugnisse . . . . .	8	20 700	12,7	10,1

In dieser Gruppe ist die Gewinnauschüttung stärker zurückgegangen als im Mittel sämtlicher Gesellschaften. Immerhin geht auch hier die Dividende durchschnittlich nicht unter 6,4 Proz. herunter. Wesentlich ungünstiger liegen die Verhältnisse im Baugewerbe und in der Baustoffindustrie. Hier sind die Ergebnisse folgende:

Gewerbe:	Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in 1000 Mk. 1914	Dividende in Proz. des Aktienkapitals 1913	1914
Baugewerbe . . . . .	42	92 604	2,2	1,2
Steine und Erden	55	91 130	10,2	5,0
Holz- und Schnitzstoffe . . . . .	11	21 400	5,8	1,8

Hier ist die Dividende für 1914 sehr niedrig, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß sie im Baugewerbe auch schon für 1913 sehr unbedeutend gewesen war. Daß es daneben aber auch Gewerbe gibt, in denen die Gewinne gegen 1913 gestiegen oder fast gleichgeblieben oder auch absolut sehr hoch sind, das zeigt nachstehende Zusammenstellung:

Gewerbe:	Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in 1000 Mk. 1914	Dividende in Proz. des Aktienkapitals 1914	1913
Nahrungs- u. Genussmittel . . . . .	28	22 576	6,0	6,4
Getrie, Sic . . . . .	1	3 500	15,0	17,0
Lebengewerbe . . . . .	6	17 300	6,7	6,3
Chem. Industrie . . . . .	31	299 513	21,4	16,2

Das sind zweifellos sehr befriedigende Dividenergebnisse. Es sind die Ergebnisse für eine Reihe Gewerbe der Warenherstellung. Für Handel und Verkehr sind die Ergebnisse der Monatsbilanzen folgende:

Gewerbe:	Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in 1000 Mk. 1914	Dividende in Proz. des Aktienkapitals 1913	1914
Handel außer den Banken . . . . .	6	7 225	4,0	2,7
Banken . . . . .	66	170 620	14,6	12,1
Verkehr . . . . .	48	142 800	4,4	3,2

Es hat hier durchweg ein Rückgang stattgefunden, der aber niedriger ist als im Mittel sämtlicher Gesellschaften. Für die Monatsbilanzen der Banken ist die Dividende trotz des Rückganges merkwürdig hoch.

**Die Natur des deutschen Landes.** Vor mehr als fünfzig Jahren erschien eine ausführliche, heute noch beachtenswerte Statistik über Deutschland, in der die Naturbeschaffenheit und Erzeugungskraft des Landes besonders eingehend behandelt wurde. Am Schluß jener Darstellung wird ein kurzes zusammenfassendes Resümee gegeben, das gerade in der gegenwärtigen Zeit den Wert des deutschen Landes vergegenwärtigen kann. Mit einigen Abänderungen wird hier ausgeführt, daß Deutschland dem Süden und Westen Europas gegenüber eine größere Raubheit, Verbortheit und Dauerhaftigkeit des Naturlebens zeige. Wie steht die miternächtlige Abkühlung der Alpen gegen die mitfällige in Mitteleuropa, Fruchtbarkeit des Bodens, Uppigkeit der Vegetation, in der Frucht alles Naturwüchsigen zurück? Diese Raubheit unseres Himmels, die Eigenschaften des Bodens und des Wassers nötigen und gewöhnen auch die lebendigen Wesen an Widerstandskraft, Festigkeit und Aushalten: sie bleiben sich länger treu und lassen nicht leicht von ihrer Art. Nicht mühselos werden die Gaben der Schöpfung entgegengenommen und das Maß der ursprünglichen Begabung ist ein strengeres. Unsre Landesnatur erscheint aber dann, verglichen mit unsern östlichen und westlichen Nachbarreiche, als eine besonders mannigfaltige. Artenreiche und in sich gegliederte Hochlande und Niederungen, Gebirge, Hügeländer und Ebenen, kontinentale und maritime Natur, lebensvolle Tallandschaften und die stille Größe der Elemente — alle sind in den deutschen Landen nach Verhältnis ihres Flächeninhaltes reich vertreten und häufig von einander natürlich abgegrenzt. So wie das von den Alpen hinunter über die verschiedensten Stufenländer und Stromthäler sich ausbreitende, von der Nord- und Ostseeküste umfassende deutsche Land nach diesen Seiten als ein wohlgeschlossenes Naturganze erscheint, so scharf unterscheiden sich wieder innerlich Landesbeschaffenheit, elementare und belebte Natur in seinen Hauptregionen und Einzelländern. Diese Landesnatur kann endlich als eine besonders bildungsreiche und im Hinblick auf Gütererzeugung für die Bearbeitung und Veredelung empfängliche bezeichnet werden. Vergleichen wir den von Tacitus geschilderten Naturzustand des deutschen Landes mit dem gegenwärtigen, so muß man die Landesnatur als eine ganz umgebildete anerkennen. Damals noch roh und arm an Naturgütern, ist die deutsche Tier- und Pflanzenwelt, die Bekleidung der Erdoberfläche und Aufschichtung des Erdinnern immer mannigfaltiger und reicher geworden; daß der Mittelrhein und Franken in ihren Reben, die Pfalz in Obst und Tabak, die Oberrhein mit ihren Wurzelgewächsen, Ostpreußen, Mecklenburg und Holstein mit ihrem Waldbestande, das ganze Land mit Feld und Garten, Weiden, Wäld, Wild und Herden prangen, daß die unterirdischen Schätze erkundet und erschlossen, daß unsre Ströme geregelt und fahrbar, die überfluteten Niederungen bewarbar, daß Land und seine Schönheiten nach allen Seiten zugänglich geworden, daß selbst auf seinen rauhesten Höhen, an seinen gefährlichsten Klüften die Natur das Nötige darbietet, demnach auch da Wohllichkeit und Behagen nicht mehr fehlen, ist alles dem Geiste, der Arbeit und der Lichtheit der Bewohner zu verdanken. Damals, bei den Anfängen des deutschen Volkes, wäre es den Römern bei allem Vertrauen zu den germanischen Stämmen doch unglücklich erschienen, daß solches aus diesem Lande gemacht werden könnte. Daß das gegenwärtige Deutschland nach seinen Naturfähigkeiten die Grundlagen und Bedingungen einer umfangreichen und schwunghaften Gütererzeugung nach den wichtigsten Seiten der Volkswirtschaft und des Welt Handels hin darbietet, daß noch in der neuesten Zeit höchst ergiebige Quellen weiterer Steigerung derselben eröffnet wurden, und daß Deutschland somit nach dieser Seite hin zu den produktivsten Ländern der Welt gehört, darf ohne Ueberhebung behauptet werden. Ebenso dürfen wir hoffen, daß auch fernerhin in der Auffindung und Ausbarmung solcher Naturkräfte kein Stillstand eintreten werde.

**Verschiedene Eingänge.**

**Typographische Mitteilungen.** Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Seit 7. XII. Jahrgang. Aus dem Inhalt: Johannisfest. — Buchgewerbe und Kunst. — Unsre Feldgrauen und die „S. M.“ — Erziehung unsres Nachwuchses. — Was man über Buchführung bei der Meisterprüfung wissen muß. — Graphische Fachschule zu Wilmersdorf. — Das Papier in der Kriegszeit. — Darf der Drucker Buch- und Zeitungstitel nachdrucken? — Unsre deutsche Fachpresse. — Sprachliches und Rechtschreibung. — Aus der Praxis für die Praxis. Die „S. M.“ erscheinen am 1. jeden Monats. Das Abonnement kann mit jedem Quartal beginnen. Der Postabonnementspreis beträgt pro Quartal 60 Pf. Bei direkter Zustellung unter Streifenband pro Jahr 4 Mk., Einzelheft 30 Pf. Alle Zuschriften und Sendungen für die Schriftleitung sind an Emil Kallup, Leipzig-Stötteritz, Schönbachstraße 89, dagegen alle die Verwaltung und den

Verband der Fachschrift betreffenden Zuschriften und Geldsendungen an die Versandstelle Leipzig-Vöbnig, Nechtenhainstraße 8, zu senden.

### Gestorben.

In Berlin am 26. Juni der Seherinvalide Emil Förster aus Steffin, 77 Jahre alt — Überveralkung; am 27. Juni der Seherinvalide Johann Koch aus Ling a. Rhein, 81 Jahre alt — Altersschwäche; am 12. Juli der Seherinvalide Max. Brause aus Glogau, 40 Jahre alt — Schlaganfall; am 17. Juli der Seherinvalide Otto Kaufmann aus Berlin, 32 Jahre alt — Herzlähmung. In Bielefeld am 21. Juli der Drucker Christian Drf aus Neuwied, 63 Jahre alt. In Gera am 15. Juli Ernst Künzel aus Numa, 50 Jahre alt. In Hamburg am 17. Juli der Seherinvalide August Apon aus Erfurt, 49 Jahre alt. In Kassel am 10. Juli der Faktor Philipp Strube von dort, 42 Jahre alt — Herzschlag. In Königshofen der Buchdruckereibesitzer Johann Mangold, 66 Jahre alt. In Leipzig am 15. Juli der Buchdruckereibesitzer Oskar Brandstetter, Gründer der Firma Oskar Brandstetter. In Straßburg i. El. am 9. Juli der Seherinvalide Romain Kamenisch, 72 Jahre alt — Herzschlag.

### Briefkasten.

G. Pf. in S.: Selbstverständlich wird dieser Wunsch erfüllt. — Fr. M. in St.: Ist auch unsere Hoffnung. Frdl. Gruß! — Nach Dr.: Danken für Zufindung. — Legen die Sache zurück, bis sich wieder Veranlassung gibt, nach jener Seite zu antworten. — W. B. aus L.: Besten Dank für gefandenes Konterfei. In der kräftigen Beurteilung der bekannten „Gewerbereifer“ sind sich alle unsere Feldgrauen einig. Frdl. Gruß! — J. C. in A.: Gruß aus der „Perle“ und die Kunde von der Umfassung als erste Lebenszeichen nach langer Zeit mit Freude aufgenommen. Der alte Unternehmungsgeist scheint also immer noch auf Lager zu sein, jedenfalls nur zum Vorteil. — M. B. in Fr.: Über den gelungenen Fluchtversuch nach dem Süden herrscht hier große Freude; ebenso über die auf dem neuen Operationsfeld schon bewiesene Aktivität. Nur so weiter! Frdl. Gruß! — E. R. in Salungen: 2,45 Mk. — W. L. in Hamburg: 2,45 Mk. — R. P. in Halle: 2,30 Mk. — M. B. in Potsdam: 2,45 Mk. — G. W. in Münster: 2,60 Mk. — A. M. in Köthen: 3,20 Mk. — B. v. L. in Langensalza: 2,90 Mk. — J. M. in Hadersleben: 2 Mk. — W. D. in Dessau: 2,45 Mk. — C. B. in Hamburg: 2 Mk. — M. W. in Hamburg: 5,60 Mk. — E. D. in Bielefeld: 4,40 Mk. — J. J. W. in Leipzig: 2,40 Mk. — G. A. in L.: Sind ganz mit Ihnen einverstanden, so kann es auch mit dieser besonderen Verteuerung nicht weitergehen.

### Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 511, Fernsprecher: Amt-SW 1191.

**Gau Hannover.** Wegen Einziehung des Kollegen G. Pfingsten zum Seeresdienst übernimmt die Geschäfte des Gauvorsitzers Kollege Emil Frickhe, Raaben-Hannover, Hildesheimer Straße 7. — Anfragen bei Kon-ditionsangeboten sind an Kollegen Th. Ehrhardt, Hannover, Nikolaistraße 7 II, zu richten.

**Katowitz.** Der Drucker Paul Kokoff, zuletzt in Laurahütte konditionierend, wird ersucht, sich sofort zu melden und seine letzten Restbeiträge an den Bezirks-kassierer Friedrich Kufcher, Bealestraße 31 II, zu senden, widrigenfalls Ausschluss erfolgt.

**Adressenveränderungen.**  
Bensheim-Heppenheim. Vorsitzender: Joh. Weimar, Al. Gartenstraße 12.

**Veranstaltungskalender.**  
Dortmund. Bezirksversammlung Sonntag, den 25. Juli, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal „Zum schwarzen Raben“, Hanfstr. Walsenburg i. Schl. Außerordentliche Generalversammlung Sonntag, den 31. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“.

## Ein Maschinenmeister und zwei Zeitungsetzer

finden dauernde Stellung. Eintritt am 2. August. Bewerbungen mit Gehalts- und andern Angaben an G. Albrechts Anstaltsdrucker, Osterode (Ostpr.).

## Tüchtiger Maschinenmeister

für illustrierte Kataloge (verl. Autos), Werk- und Anzeigen für 2. August bei guter Bezahlung gesucht. Buchdruckerei Edmund Sander, Markstraße (Baden). Inh.: F. M. Burger.

## Tüchtige Maschinenmeister

Sucht Spamerische Buchdruckerei, Leipzig. [138] Mehrere

## Buchdruckmaschinenmeister

Sucht für dauernd Otto Elsner A.-G., Berlin S 42. [134] Tüchtigen

## Buchdruckmaschinenmeister

Sucht C. Grumbach, Leipzig, Querstraße 14. [142] Tüchtigen

## Typographsetzer

Mir suchen zum alsbaldigen Eintritt unter günstigen Bedingungen einen tüchtigen (B) und einen zuverlässigen

## Maschinenmeister

beide völlig militärfrei. Rimbunger Anzeiger, Rimbung a. d. R.

## Monotypsetzer

für C-Zeiler so fort gesucht. Angebote mit Zeugnis- abschriften und Lohnanprüchen an 98) Th. Schäfer, Hannover, Wallstraße 4.

## Seherstereotypsetzer

militärfrei, und mit dem Kemptischen Apparat vertraut, sofort oder später gesucht. [143] Aud. Beschold & Co., Wiesbaden.

## Maschinenmeister

möglichst militärfrei, zu sofortigem Eintritt gesucht. [118] C. Brügel & Sohn, Ansob.,

## Maschinenmeister

oder tüchtiger, erfahrener Schweißerdegen militärfrei, gesucht. [124] C. R. Meißner & Söhne, Jever.

## Maschinenmeister

Zum baldigen, event. sofortigen Eintritt suche ich für dauernde Stellung tüchtigen [139]

## Kontanzmaschinenmeister

für 16 seitliche Augsburgische Maschine, der die Stereotyparbeiten mit zu übernehmen hätte, sowie einen tüchtigen, erfahrenen

## Maschinenmeister

der mit Zweifelhaupten (Mehle) und Anlege- apparaten (Rotary, Klein & Angerer) vertraut ist. Angebote mit Gehaltsanprüchen und Zeugnis- abschriften erbeten an Ernst Marks, Mülheim (Ruhr).

## Autotypiedrucker

militärfrei, für dauernde Stellung gesucht. Schlermer & Mahlau, Frankfurt a. M.

## Monotypsetzer

der selbstständig zu arbeiten versteht, findet bei uns angenehme, dauernde Stellung. Auch sind wir bereit, einen militärfreien

## Schriftgießer

der an der Kompletmaschine genau Bescheid weiß, als Monotypsetzer auszubilden und ihn als solchen dauernd zu beschäftigen. Anerbietungen mit Nachweis der früheren Beschäftigung und Lohnanprüchen erbeten. Pflersche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

## Schriftsetzer

in allen Arbeiten, speziell Insetzensatz, erfahren, sucht Stelle in Süd- oder Westdeutschland. Angebote bis zum 25. Juli an P. S. Bern (Schweiz), Südfgasse 20. [141]

## Schriftsetzer

Geherstellen besetzt. Bewerbern besten Dank. [139] H. Dittmann, Bromberg.

## August Apon

Nach langem, schwerem und unheilbarem Leiden verstarb unser Kollege, der Seherinvalide

Sein Andenken werden stets in Ehren halten [122]

Die Kollegen der Buchdruckerei und Verlagsanstalt Muer & Co. in Hamburg.

## August Apon

Am 17. Juli verstarb unser werter Kollege, der Seherinvalide [135]

aus Erfurt, im 49. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Wieder forderte der Weltkrieg zwei weitere Opfer aus unfern Reihen! Es fanden den Heldentod die Seher [136]

## Willi Schrank und Karl Holz

Ruhet sanft in fremder Erde! Ferner wurde nach langer Krankheit unser langjähriges Mitglied, der Seher

## August Apon

am 19. Juli durch den Tod von seinem Leiden erlöst. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Liedertafel „Gutenberg“ von 1877 Hamburg-Altona.

Als weitere Opfer des Weltkriegs erlitten den Heldentod unsere lieben Kollegen, die Seher [137]

## Fritz Vinnenbrügger

aus Nieder-Dornberg, 31 Jahre, und Fritz Bielschicker

aus Bielefeld, 25 Jahre.

Ferner verstarb am Mittwoch, morgens 5 1/2 Uhr, unser freies Mitglied und lieber Kollege, der Drucker

## Christian Drf

aus Neuwied, im Alter von 63 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihnen

Der Ortsverein Bielefeld, Der Bezirksverein Bielefeld, Die Typographische Vereinigung Bielefeld, Der Graphische Gesangverein Bielefeld.

Als vierles Opfer unsers Ortsvereins starb den Heldentod auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Seher [131]

## Franz Lauchstaedt

im Alter von 24 Jahren. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Ortsverein Hadersleben.

Als Opfer des völkermordenden Weltkriegs wurde unser lieber Kollege, der Drucker [140]

## Walter Beyer

im Alter von 25 Jahren aus unserer Mitte gerissen. Diesem braven Kollegen bewahren ein

ehrendes Andenken Die Kollegen der Firma J. J. Weber, Leipzig.

Miederum haben wir den Verlust eines braven Kollegen zu beklagen. Am 10. Juli fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Maschinensetzer [128]

## Willi Westmeyer

aus Müllers, im 24. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Der Bezirks- und Ortsverein Münster, Die Maschinensetzervereinigung Bezirk Münster, Der Gesangverein „Typographia“.

Auch aus untrer Mitgliedschaft hat der ungeliebte Weltkrieg ein Opfer gefordert. Am 24. Mai fiel bei dem Sturmangriff auf Przemysl unser werter Kollege, der Maschinensetzer [123]

## Max Rupp

im Alter von 22 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Ortsverein Salungen-Bad Liebenstein-Nacha.

Am 12. Juli fiel auf dem östlichen Kriegsschauplatz im Kampf für das Vaterland unser lieber Kollege und Sangesbruder, der Drucker [130]

## Otto Kochlich

Erfach-Reservist in einem Inf.-Reg. aus Bad Schönfließ, im Alter von 24 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Der Ortsverein Langensalza, Der Gesangverein „Typographia“ Langensalza.

Den Tod für das Vaterland erlitt in der Nacht zum 24. Juni bei einem Sturmangriff in Russisch-Polen unser werter Mitglied, der Drucker [127]

## Arno Belitz

Inferosizier in einem Inf.-Reg. aus Halle. Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihm

Der Ortsverein Potsdam, Der Bezirksverein Potsdam

Schon wieder haben zwei untrer lieben Kollegen, die Maschinenmeister [125]

## Arno Belitz und Walter Beyer

den Heldentod für das Vaterland erlitten. Ehrend werden wir stets ihrer gedenken.

Maschinenmeisterverein Halle a. S.

Im Kampf für das Vaterland fiel am 14. Juli unser lieber Kollege, der Maschinenmeister

## Franz Früger

Gesetter im Landwehr-Reg. Nr. 188 im 30. Lebensjahr. [132]

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren

Der Maschinenmeisterverein Dessau.

Der blutige Weltkrieg hat schon wieder zwei brave Kollegen aus untrer Mitte gerissen. Die Zahl der Opfer aus unferem Ortsverein ist nun bereits auf sieben gestiegen. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fielen der Maschinenmeister

## Otto Bröckle

im 22. Lebensjahre, und der Seher

Karl Wald im 24. Lebensjahre. [129] Das Andenken der Gefallenen wird stets in Ehren halten Ortsverein Köthen.